

Beitrag

Arnold, Karl-Heinz (2007):

Qualitätssicherung durch Prüfungen und Examen: Wirkungen und Nebenwirkungen.

In: Vera Janiková und Hans-Ulrich Grunder (Hg.): Die Qualität von Lehre und Unterricht vor neuen Herausforderungen. Kompetenzen - Standards - Module. Hohengehren: Schneider, S. 224–232.

Abstract:

A. Inhalt:

- Bildender Unterricht als Ziel didaktischen Handelns
- Auswirkung von Evaluation (Aufnahmeverfahren) auf den Unterricht
- Zentrales Ergebnis des Beitrages ist, dass viele Tests wieder abgeschafft wurden, z. B. Test zur Aufnahme in ein Gymnasium, Aufnahmetest für Zahnmedizin etc., weil sie trotz aufwendiger Entwicklung nicht den Anforderungen eines validen Messinstrumentes entsprechen. Ebenso konnte nachgewiesen werden, dass Aufnahmetest wie Intelligenztests zur Benachteiligung von Personen mit niedriger sozialer Herkunft führen.

B. Methoden.

Diskussion von Untersuchungsergebnissen

C. Ausbildung:

D. Schule, Hochschule

E. Einschätzung: keine Messung von Kompetenzen.

Fazit des Artikels: Evaluationen haben Wirkungen auf den Unterricht, die nicht zu unterschätzen sind und daher stärker untersucht werden sollten.

Schlagwörter:

Kritisch- Konstruktive Didaktik

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien- , Prüfungserfolg; 2.2 Literaturüberblick

Bewertung:

Auswirkungen von Aufnahmeverfahren auf den Unterricht wirken sozial selektiv. Dies sollte nicht unterschätzt werden und bei der Entwicklung von empirischen Verfahren berücksichtigt werden.

Zeitschriftenaufsatz

Frischenschlager, O.; Mitterauer, L.; Scharinger, I.; Haidinger, G. (2007):

Einfluss von Lernverhalten und Lernstrategien auf die paradoxen Geschlechtsunterschiede in den Erfolgsraten im Wiener Medizinstudium.

In: *HSW* (6), S. 175–179.

Abstract:

A. Inhalt

Die Studie untersucht den Zusammenhang zwischen Lernverhalten und Lernstrategien auf den Studienerfolg in Abhängigkeit vom Geschlecht im Bereich Medizin.

Hintergrund: Das reformierte Curriculum des Medizinstudiums hat unter anderem eine Verringerung der Prüfungsereignisse zu Folge. Am Ende des ersten Studienjahres ist eine summative integrative Prüfung vorgesehen. Diese muss abgelegt werden, um in das zweite Jahr aufgenommen zu werden. Sie dient gleichzeitig dazu, vorhandene Kapazitäten zu regulieren. Von 1.500 Studienanfängern werden 660 in das zweite Studienjahr aufgenommen. Vier Erfolgsprädiktoren konnten in den letzten Jahren ermittelt werden: gute Schulleistungen, deutsche Muttersprache, hohe Lernkapazität und das männliche Geschlecht.

Frauen starten das Studium mit besseren Schulnoten, ihr Lernbeginn und Lernaufwand für die Prüfung unterscheidet sich nicht zu Männern. Sie haben häufiger Prüfungsangst, dies hat aber keinen Einfluss auf den Studienerfolg. Erfolgreiche haben höhere Erfolgserwartungen, männliche Studierende weisen hier höhere Werte auf.

Für das erfolgreiche Bestehen dieser Prüfung mit hohem Stoffumfang (8.000 Seiten Stoff) ist weniger die Art, wie man an den Stoff herangeht (LIST), sondern die Lernintensität – früher Lernbeginn, laufend Mitlernen, Fleiß (hohe Stundenzahl beim Lernen) bedeutend.

Erfolgsrelevante Faktoren des Lernverhaltens zeigen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede, andere Faktoren (Gestaltung der Lernumgebung und Prüfungsangst) schon. Diese sind aber nicht erfolgsrelevant.)

Weniger die Stoffart sondern der Stoffumfang bewirkt, dass strategisch-prüfungsorientierte Lerner im Vorteil sind, gegenüber intensiven, auf Vollständigkeit ausgerichteten Lernern. Diese Ergebnisse sollten in der Planung des Curriculums bedacht werden, um unerwünschte Effekte zu vermeiden.

B. Methodische Vorgehensweise

Drei bis sechs Wochen vor der Prüfung werden alle Studierenden befragt. Die Ergebnisse werden mit demografischen Daten und den Prüfungsergebnissen in Verbindung gesetzt.

Die Befragung umfasst 104 Items:

Fragebogen LIST /Inventar zur Erfassung der Lernstrategien von Wild 1992 und Wild/Schiefele 1994, der kognitive (Organisation, Elaboration, Wiederholung), metakognitive (Planung, Überwachung, Regulation) und ressourcenbezogene Lernstrategien (Anstrengung, Aufmerksamkeit, Zeitmanagement, Lernen mit Studienkollegen, Gestaltung der Lernumgebung und Literatur)

Hinzu kamen Skalen zur Prüfungsangst aus dem Lernstrategieinventar „Wie lerne ich?“ von Metzger 1994 und subjektive Lernkompetenz von Cress 1999 und Erfolgserwartung von Cress und Friedrich 2001 und eigene Skalen zum spezifischen Lernverhalten für SIP (diese Medizinprüfung).

Prüfungswiederholer und nicht Erschienenen wurden ausgeschlossen (N (gültige Fälle = 422). Für die Repräsentativitätsprüfung der Stichprobe wurden die Geschlechterverteilung und die Bestehensrate mit der Grundgesamtheit verglichen.

C. Land

Österreich, Wien

D. Ausbildung

Studium – Abschluss des ersten Studienjahrs in Medizin

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Gute Methode zur Messung von Lernverhalten und Learning Outcomes im Form von Prüfungserfolg

Schlagwörter:

Prüfungserfolg, Geschlecht, große Stoffmengen, Lernverhalten, Selbsteinschätzung

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Gute Methode zur Messung von Lernverhalten und Learning Outcomes im Form von Prüfungserfolg

Zeitschriftenaufsatz

Grayson, Paul J. (2008):

The experiences and outcomes of domestic and international students at four Canadian universities.

In: *Higher Education Research and Development* 27 (3), S. 215–230.

Abstract:

A. Inhalt

Bedeutung und Umfang von studentischem Austausch nehmen zu. Für die Gastgeberländer ist es wichtig herauszufinden, welche Faktoren zum Erfolg (Outcome) bei internationalen Studenten beitragen. Aber in der Forschung wird der Zusammenhang zwischen studentischen Erfahrungen und objektiv gemessenen Outcome der internationalen Studenten vernachlässigt. Die Studie untersucht den Zusammenhang zwischen akademischen Erfahrungen und Outcomes von internationalen und einheimischen Erstsemestern an vier kanadischen Universitäten (S. 215).

Fragen:

1. Zusammenhang zwischen Erfahrung an objektiv gemessenen und selbst eingeschätzten Outcomes?
2. Welche Faktoren tragen zu dem Erfolg bei internationalen Studenten bei?
3. Gibt es einen Zusammenhang zwischen studentischen Erfahrungen und Outcomes der internationalen Studenten?

Zentrales Thema der Studie:

Die Studie untersucht den Zusammenhang zwischen Erfahrungen und Outcomes von internationalen und einheimischen Erstsemestern.

Die Studie untersucht den Zusammenhang von akademischen (universitären) Erfahrungen, wie z.B. Einschätzung der Lehre, Unterstützung außerhalb des Unterrichts, Nutzung der Bibliotheken, Freundschaften, Beteiligung an Events etc. und den selbsteingeschätzten und objektiv gemessenen Outcomes. Die universitären Erfahrungen erklären eher die Varianz in den selbsteingeschätzten Outcomes.

Ergebnisse:

Internationale Studenten sind in das akademische Leben eingebunden, aber sie haben weniger soziale, teilweise auch akademische, Unterstützung als einheimische Studenten. Sowohl bei gemessenen, als auch bei selbsteingeschätzten Outcomes schneiden internationale Studenten schlechter ab als Einheimische.

Bei den internationalen Studenten hat die Beteiligung am studentischen Leben weniger Einfluss auf Outcomes als bei einheimischen Studenten. In beiden Gruppen erklärt die akademische Erfahrung mehr der Varianzen in den selbst beurteilten Outcomes als in den objektiv gemessenen Outcomes.

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

- empirische Studie; Auswertung von 1415 Fragebögen mit Hilfe des „college impact models“

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

- Canada

- Teilnehmende Universitäten: University of British Columbia, York University, McGill University, Dalhousie University

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

d) Hochschule/ Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien

- Keine fachspezifische Einordnung

E. Einschätzung

Bestätigt die Grundannahmen der „college impact models“:

Bei einheimischen und internationalen Studenten haben die Highschool Noten den größten Einfluss (d.h. eine voruniversitäre Eigenschaft) auf den Outcome.

Schlagwörter:

Internationale Studierende, Learning Outcomes, universitäre Erfahrungen

Kategorien:

1.6 Einstellung, Motivation; 1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 2.8 Evaluation; 2.10 Lehr- Lernszenario

Bewertung:

Studie bestätigt die Grundannahmen der „college impact models“: 1. Outcomes werden durch die Hintergründe der Studenten beeinflusst. 2. Outcomes können durch Aktivitäten an der Universität beeinflusst werden. 3. Je mehr die Studenten in das studentische Leben involviert sind und Unterstützung erhalten, umso mehr werden gewünschte Outcomes erkannt.

4. die Beurteilung des Effektes einer Variable des Outcomes macht eine Kontrolle der anderen Variablen nötig
Bei einheimischen und internationalen Studenten haben die Highschool Noten den größten Einfluss (d.h. eine voruniversitäre Eigenschaft) auf den Outcome.

Zeitschriftenaufsatz

Hampe, Manfred (2002):

Einführung in den Maschinenbau.

In: *HSW* (6), S. 228–234.

Abstract:

1. Inhalt

Hampe beschreibt die Ziele von Projektkursen im Maschinenbau und zeigt anhand eines Gruppenvergleichs erste Befunde. Diese empirischen Ergebnisse bestätigen, dass diese Projekte den Prüfungserfolg fördern. Dabei wird Prüfungserfolg mit dem Erreichen des Vordiploms gemessen. Hierzu gibt es einen Gruppenvergleich zwischen Nicht-Teilnehmern und Teilnehmern des Projektkurses.

Beschreibung der Ziele der Projektwoche am Fachbereich Maschinenbau:

- Überblick über den Maschinenbau verschaffen,
- In die Methodik des Maschinenbaus einführen,
- Bedeutung der Grundlagenfächer klar machen,

- Ingenieurtypisches Arbeiten erleben lassen,
- Neugier auf das Hauptstudium wecken,
- Arbeit im Team,
- Kommunikationsstärke,
- Kooperationsbereitschaft,
- Toleranz und
- Führungsqualitäten.

2. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Die Projektkurse werden mit einem Pretest und Posttest evaluiert, darüber hinaus gibt es einen Vergleich mit einer Nicht-Teilnehmer-Gruppe.

3. Land

Deutschland

4. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

TU Darmstadt, Fachbereich Maschinenbau

Fachspezifische Einordnung der Studien

b) Ingenieurwissenschaften

Fachbereich Maschinenbau

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Geeignete Methoden zur Überprüfung der Wirksamkeit von Lehrveranstaltungen im Hinblick auf den Prüfungserfolg

Schlagwörter:

Ingenieurwesen, Lehrszenario, Beruf, Praxis, Erfolgskennzahl

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.8 Beruf, Praxis, Praktikum; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr- Lernszenario

Bewertung:

Geeignete Methoden zur Überprüfung der Wirksamkeit von Lehrveranstaltungen im Hinblick auf den Prüfungserfolg

Zeitschriftenaufsatz

Henn, Gudrun; Polaczek, Christa (2007):

Studienerfolg in den Ingenieurwissenschaften.

In: *HSW* (5), S. 144–147.

Abstract:

A. Inhalt

Mathematische Vorkenntnisse stellen einen validen Prädiktor für den Studienerfolg in den ersten Fachsemestern bei Ingenieurstudenten dar; es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und der Aufnahme des Studiums → Studenten, deren Erwerb der Zugangsberechtigung längere Zeit zurückliegt, studieren mit etwas größerem Erfolg; je größer der Studienerfolg nach dem ersten Semester, umso größer der Zuwachs an bestandenen Prüfungen in den folgenden Semestern.

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Empirische Studie:

Prädiktoren: Note der Hochschulzugangsberechtigung, Mathematiknote, Zeitdauer zwischen Schulabschluss und Aufnahme des Studiums, Ergebnisse eines Mathematiktests

Kriterien: Anzahl der bestandenen Prüfungen während der ersten Semester

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Deutschland: Fachhochschule Aachen

D. Fachspezifische Einordnung der Studien

b) Ingenieurwissenschaften

Bauingenieurwesen, Maschinenbau und Mechatronik, Elektrotechnik und Informationstechnik, Luft- und Raumfahrttechnik

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Das Verfahren ist geeignet, um Auswahlkriterien für einen bestimmten Studiengang zu definieren, wenn man die Vorhersagewahrscheinlichkeit des erfolgreichen Bestehens von Prüfungen als Selektionsinstrument nutzen möchte.

Schlagwörter:

Auswahlkriterien, Kennzahl

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien- , Prüfungserfolg

Bewertung:

Das Verfahren ist geeignet, um Auswahlkriterien für einen bestimmten Studiengang zu definieren, wenn man die Vorhersagewahrscheinlichkeit des erfolgreiche Bestehen von Prüfungen als Selektionsinstrument nutzen möchte.

Buch (Monographie)

Heublein, Ulrich; Schmelzer, Robert; Sommer, Dieter Spangenber Heike (2002):

Studienabbruchstudie 2002. Die Studienabbrecherquoten in den Fächern und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen.

Hannover: Eigenverlag.

Abstract:

A Inhalt

Für den OECD Bildungsbericht hat man 1998 erstmals die Darstellung von Studienerfolg- und Studienabbruchquoten aufgenommen. Sie gelten als Indikatoren für die Leistungsfähigkeit nationaler Bildungssysteme.

Berechnungsansatz: Anzahl der Absolventen eines Prüfungsjahres in Bezug zur korrespondierenden Studienanfängerzahl (über die durchschnittliche Studienzeit - in Deutschland bislang an Universitäten 4 Jahre Regelstudienzeit - berechnet).

Nach dem OECD Verfahren wurde für Deutschland auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1995 eine Studienabbruchquote von 28% berechnet, also haben 72% des Jahrgangs einen Abschluss. Mittlerweile ist diese Abbruchquote leicht angestiegen auf 30%. Das Abbruchverhalten ist also relativ unverändert. Das OECD Verfahren ist einfach zu handhaben und kann daher von der Mehrzahl der Länder angewendet werden.

Die Studie will den Studienabbruch näher untersuchen. Aufgrund des Fehlens von Studienverlaufsstatistiken gibt es große Schwankungen zu Aussagen und Umfang des Studienabbruchs. HIS hat bereits Anfangs der 90er Jahre Verfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten entwickelt, die auf die amtlichen Hochschulstatistiken und auf Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS Stichprobenuntersuchungen zurückgreift (vgl. Griesbach, Lewin 1992 - Studienabbruch). Ziel dieser Studie ist die Weiterentwicklung von Verfahren, die den Studienabbruch nach hochschulart- und fächerspezifisch ausweist.

B Methode

Es werden Berechnungs- und Korrekturverfahren vorgestellt, um Abbrecherquoten und Schwundquoten zu berechnen. Ausländische Studierende werden nicht aufgenommen, weil die Dauer des Studiums nicht ermittelt werden kann (Problem: nur kurze Studienaufenthalte oder aber grundständiges Studium im Einwanderungsland)

C. Land

Verfahren für Deutschland und für OECD Länder

D. Hochschulausbildung

Fachhochschule und Universität

E Messverfahren für Berechnung der Abbruchquote wird vorgestellt.

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien- , Prüfungserfolg

Bewertung:

Darstellung der OECD und HIS Berechnungsverfahren für Studienabbruch und Studienerfolg. Keine Messung von Kompetenzen

Beitrag

Lange-Vester, Andrea; Teiwes-Kügler, Christel (2004):

Soziale Ungleichheiten und Konfliktlinien im studentischen Feld. Empirische Ergebnisse zu Studierendenmilieus in den Sozialwissenschaften.

In: Steffani Engler (Hg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenkulturen. Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus. Unter Mitarbeit von Beate Kraus. Weinheim, München: Juventa (Bildungssoziologische Beiträge), S. 159–187.

Abstract:

A. Inhalt

Studie zielt auf die Unterscheidung von Studierenden nach sozialen Milieus mit unterschiedlichem Bildungsverständnis und Habitus.

Zentrale Frage der Studie: Wer studiert wie und mit welchen subjektiven Absichten und mit welchen objektiven Chancen.

Das empirische Material belegt Konfliktlinien zwischen den Bildungsmilieus. Kämpfe zwischen den verschiedenen studentischen Typen finden unter jeweils fachspezifischen Bedingungen statt. Im sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereich übernehmen bildungshumanistische Ideale der Selbstbestimmung, Aufklärungs- und Kritikfähigkeit eine Leitbildfunktion.

B. Methodische Vorgehensweise

- Methodische Grundlage: Bourdieus Theorie des sozialen Raums und des Habitus (Bourdieu; 1982, 1987) und die Mentalitäts- und Milieuanalyse (Vester u.a. 2001)

- Methode: mehrstufige Gruppenwerkstatt → dort haben Studierende in mehrstündigen Erhebungen ihre Studienmotive- und Strategien, ihre Beziehungen untereinander und zu den Lehrenden, ihre Organisation und Strukturierung des Studiums, sowie ihre Perspektiven für die Zukunft miteinander diskutiert und in Collagen visualisiert; insgesamt 19 Gruppenwerkstätten mit insgesamt 102 Studierenden + 15 lebensgeschichtliche Einzelinterviews

- Auswertungsmethode: zur Typologiebildung von Studierenden in den Sozialwissenschaften wird das Material der Gruppenwerkstätten sequenziell hermeneutisch interpretiert

Ergebnis:

Studie zeigt, dass die soziale Herkunft und der Habitus die „Wahl“ des Studienfaches und die Art zu studieren bestimmen. Vermutung der Autoren: Je nach Disposition besitzen Studierende eine Affinität zu bestimmten Studienfächern und deren Strukturen. Dies würde erklären, warum Studierende mit bestimmten Habitusmustern gehäuft in einigen Fächern auftreten und das Bild eines einheitlichen Fachhabitus vermitteln.

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Deutschland; Universität Hannover

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Hochschule/ Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien

Sozialwissenschaftlichen Studiengängen in den Fachbereichen Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

- Keine Messverfahren von Kompetenzen. Fazit: Soziale Herkunft und Habitus bestimmen die Fachwahl und die Art des Studierens.

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.11 Fachkultur, Habitus

Bewertung:

Keine Messverfahren von Kompetenzen; Fazit: Soziale Herkunft und Habitus bestimmen die Fachwahl und die Art des Studierens.

Buch (Monographie)

Leszczensky, Michael; Orr, Dominic; Schwarzenberger, Astrid; Weitz, Brigitta (2004):

Staatliche Hochschulsteuerung durch Budgetierung und Qualitätssicherung: Ausgewählte OECD-Länder im Vergleich.

Hannover: HIS GmbH (Hochschulplanung, 167).

Abstract:

Inhalt:

Der staatliche Einfluss gekoppelt mit Zielvorgaben an die Hochschulen hat in den OECD-Ländern zu großen Veränderungen des Hochschulwesens geführt. Die Entwicklung der Hochschulen wird beeinflusst von dem wachsenden Anteil der Personen einer Alterskohorte, die ein Studium beginnen, den Aufgaben der Hochschulen und den vom Staat zur Verfügung gestellten Bildungsausgaben, die unterschiedlich ergänzt werden mit weiteren Finanzierungsmöglichkeiten von Forschung und Lehre.

Ein Vergleich der staatlichen Hochschulsteuerung, in den OECD Länder zeigt, wie Qualitätssicherung, Budget und Zielvorgaben ineinandergreifen. Alle vorgestellten Systeme, von den frühen Reformländern wie England, Niederlande und Australien bis hin zu späten wie Norwegen und Japan zeigen allgemeine Trends. Diese sind die Zunahme der Bedeutung eines Hochschulstudiums für die breite Masse der Studienberechtigten, die eine Steigerung der Studierendenzahl in allen untersuchten Ländern zur Folge hat. Darüber hinaus die Vereinheitlichung der Abschlüsse, wie Bachelor, Master mit Hilfe von Modulen und Kreditpunkten und die Entwicklung von Doktorandenschulen.

Methode:

Der Bericht umfasst quantitative Aspekte der Hochschulaufgaben, wie Studienanfängerquoten (Australien 65%, England 45%, Irland 38%, Schweden 69% OECD Durchschnitt 47%) und die Zahl der Absolventen, die die Hochschule mit Abschluss verlassen, (Australien 69%, England 83%, Irland 85%, Schweden 48% und 70% OECD Durchschnitt).

Es folgt eine Beschreibung der Qualitätssicherung, insbesondere der Verfahren und der zugrunde liegende Kriterien für die Beurteilung der Qualität der Lehre und Forschung. Diese sind bezogen auf die Lehre meist quantitativ ausgerichtet (Anfängerzahlen, erreichte Kreditpunkte, Absolventen und erreichte Abschlüsse, Platzierung auf dem Arbeitsmarkt) und bezogen auf Forschung meist qualitativ ausgerichtet (Rangskala mit externen Qualitätssicherungssystemen)

Anschließend wird die Zusammensetzung der Hochschulfinanzierung in den einzelnen Ländern thematisiert. Dabei fällt auf, dass vor allem englischsprachige Länder die Möglichkeit haben über ausländische Studierende mehr Studiengebühren einzunehmen, die bei inländischen Studierenden aufgrund der Chancengleichheit oftmals moderat ausfällt oder über großzügige Darlehen abgedeckt werden.

Besonderheiten: England und Schweden erkennen neben üblichen Zulassungsvoraussetzungen auch berufnahe Abschlüsse an, England bietet unterhalb des Bachelors einen 2 jährigen Abschluss "Foundation Degree" an mit Anschlussmöglichkeiten mit Bachelorstudium.

Land:

Vorstellung ausgewählter OECD Länder (Australien, Belgien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Irland, Japan, Niederlande, Norwegen, Schweden, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn)

Ausbildung:

Hochschulausbildung (Universität und Fachhochschulen)

Einschätzung

Guter Überblick über unterschiedliche Hochschulsteuerungsmöglichkeiten der ausgewählten Länder, dabei wird auf Kennzahlen, wie Studienanfängerquote, Anteil der Studierenden die die Hochschule mit Abschluss verlassen und Bildungsausgaben bzw.

Finanzierungsmöglichkeiten der Hochschulen eingegangen und die nationalen Qualitätssicherungsverfahren vorgestellt. Akkreditierung ist die Grundvoraussetzung um staatliche Mittel zu erhalten, Qualitätsbewertungen können die Höhe der Finanzierung beeinflussen, in der Praxis am ausgeprägtesten in England.

Qualitätssicherungsverfahren hat unterschiedliche Funktionen:

- Instrument der Rechenschaftslegung,
- Minimalkontrolle des Angebotes
- Kontrolle von Fehlsteuerungen
- Anstoß zur Verbesserung der internen Managementkompetenzen in der Hochschule (Quality Audits).

Schlagwörter:

Hochschulsteuerung, Kennzahl, Qualitätssicherungsverfahren

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.2 Literaturüberblick

Bewertung:

Guter Überblick über unterschiedliche Hochschulsteuerungsmöglichkeiten der ausgewählten Länder, dabei wird auf Kennzahlen, wie Studienanfängerquote, Anteil der Studierenden die die Hochschule mit Abschluss verlassen und Bildungsausgaben bzw. Finanzierungsmöglichkeiten der Hochschulen eingegangen und die nationalen Qualitätssicherungsverfahren vorgestellt. Akkreditierung ist die Grundvoraussetzung um staatliche Mittel zu erhalten, Qualitätsbewertungen können die Höhe der Finanzierung beeinflussen, in der Praxis am ausgeprägtesten in England. Qualitätssicherungsverfahren hat unterschiedliche Funktionen:

- Instrument der Rechenschaftslegung,
- Minimalkontrolle des Angebotes
- Kontrolle von Fehlsteuerungen
- Anstoß zur Verbesserung der internen Managementkompetenzen in der Hochschule (Quality Audits).

Zeitschriftenaufsatz

Meinefeld, Werner (2007):

Studienabbruch und Studienfachwechsel in der Soziologie. Ein Blick hinter die Zahlen.

In: *Soziologie* 36 (1), S. 45–62.

Abstract:

A. Inhalt

Hohe Schwundquoten werden als Ineffizienz des Hochschulsystems angeführt (Müller-Böling 2000). Sie gelten als Votum der Studierenden gegen das Fach, die Studienbedingungen oder die Leistungsanforderungen.

Es gibt große Unterschiede nach Fach. Die Berechnungsverfahren für Abbrecher liegen bei HIS bei 26% der Studienanfänger, die UNESCO kommt bei deutschen Universitäten auf 28%. Je nach angewandter Methode. Höchster Wert: Sozialwissenschaften 72%, Mathematik/Nawi 50%, Ingenieurwissenschaften 43%, Medizin nur 12% und Lehramt 29%.

Man sollte jedoch einen Blick hinter die offiziellen Daten in einem konkreten Studiengang werfen:

1. Hochschulstatistik: Eckdaten des Studierens – Immatrikulation, Exmatrikulation
2. Umfragedaten: bestimmte Personengruppen, z.B. Scheinimmatrikulierte sind kaum erfasst (systematisch unterrepräsentiert).

Forschungsfragen:

1. Wie aussagefähig sind Immatrikulations- und Exmatrikulationsdaten?
2. Wie sehen subjektive Bewertungen des Prozesses von Studienfachwahl und -wechsel aus?

Ergebnisse der Typen:

- A. Parkstudenten oder Statusstudenten: 1. Gesellschaftlich unerwünschtes Verhalten – nicht erwünschtes Studienverhalten: 22% Parkstudenten und 12% Statusstudenten
 - B. Hochschulwechsler (häufig interpretiert als Votum gegen Studienbedingungen: im Fach Soziologie nennen die Mehrheit aber die Erweiterung des Lebens- und akademischen Horizontes.
 - C. Fachwechsler/ Studienabbrecher
- Unterschieden sich nicht durch soziodemographische Merkmale von den Absolventen. Gründe: Überfüllung, zu hohe theoretische Ansprüche des Fachs, fehlende Strukturierung des Studiums, fehlende Neigung zur Empirie, Fachsprache, Hemmungen Kontakt zu Lehrenden aufzubauen.

48% der Exmatrikulierten haben an keinen Veranstaltungen teilgenommen, 6% besuchen Veranstaltungen zur Überbrückung des Studienbeginns im Wunschfach, Nettoschwundquote (ohne diese Personen) sinkt auf 38%.

Abbrecher hatten kein ausgeprägtes Interesse, konnten ihre Präferenzen nicht klären, holen die Orientierung im Studium nach, Erwartungen an das Fach, Studium, das soziale Klima an der Universität war enttäuschend, sehen sich mit Leistungsproblemen konfrontiert, die berufliche Zukunft ist unklar, sehen ihre Entscheidung für den Abbruch überwiegend als positiv.

B. Methode

Auf einem lokal überschaubaren Rahmen Informationen einbeziehen -> eigene Umfrage um Verwaltungsdaten kritisch bewerten zu können.

- Datenbasis: Erkenntnisziel:
1. Hochschulstatistik Bestimmung der Brutto- und Nettoschwundquote
 2. Teilnehmerlisten verpflichtenden Einführungsseminaren – Bewertung der Ernsthaftigkeit der Immatrikulation
 3. Befragungsdaten (standardisierte Befragung der exmatrikulierten Studenten – Identifikation der Typen des Soziologieabbruchs und Bestimmung der Bedingungsfaktoren/Motive des Abbruchs
- Vorgehensweise

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulausbildung, Fach: Soziologie

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ interessante Aspekte

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews

Bewertung:

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen.

Zeitschriftenaufsatz

Müller-Böling, Detlef (2000):

Fehlinterpretationen und Vorurteile. Vom Umgang mit Hochschulrankings und deren Nutzen.

In: *Forschung und Lehre* (2), S. 81–84.

Abstract:

A. Inhalt

Dieser Artikel ist eine Gegendarstellung zur Kritik an Hochschulrankings von Meinefeld. Der Autor nimmt die Kritikpunkte auf und erläutert die methodische Vorgehensweise von CHE bei ihren Rankings.

1. CHE verzichtet auf Rangplätze und ermittelt nur Ranggruppen.

2. Die Interpretation der Ergebnisse sollte sich nur auf Spitzengruppen und Schlusslichter beziehen. Zwischen diesen beiden Gruppen bestehen statistisch signifikanten Differenzen. Die Mittelgruppen umfasst alle die Mittelwerte, die nicht statistisch signifikant sind und daher liegen die dort platzierten Universitäten in einer Rangweite, z.B. in Rechtswissenschaft von Position 6 zu Position 27. Ebenfalls im Mittelfeld sind Universitäten einsortiert, die das Homogenitätskriterium nicht erfüllen. (Die Urteile in der Stichprobe sind zu unterschiedlich teils sehr gut, teils sehr schlecht).

Für die Einsortierung in die Spitzengruppe und in das Schlusslicht wurden Stichprobengröße und Homogenitätskriterium berücksichtigt. Nur zwischen diesen beiden Gruppen bestehen statistisch signifikante Urteilsdifferenzen.

3. Gegen die Kritik des Einflusses von anderen Variablen, wie traditionell versus besonders kritische Studierende z. B. Kleinstadt-Metropol-Effekte bringen die Autoren ein, dass auch Professoren befragt werden, die allerdings die Situation nicht anderes einschätzen. Es gibt vor allem an großen Universitäten Probleme mit der Lehrqualität. Dies ist aber nicht zwangsläufig, denn auch an großen Universitäten gibt es Bewertungen von guter Lehre. Die Kritik an medieninitiierten Rankings weisen die Autoren zurück, weil das Zentrum für Hochschulenwicklung eine unabhängige Forschungseinrichtung ist und die Medien nur zur Darstellung der Ergebnisse nutzt.

B. Methode

Darstellung der methodischen Vorgehensweise der CHE Hochschulrankings START

C. Land

Deutschland

D Ausbildung

Hochschule differenziert nach Fächern

E. Einschätzung der Kompetenzen

Diese Studien untersuchen nicht den Outcome, außer dem Vergleich von Studiendauer und Noten in unterschiedlichen Fächern. In erster Linie interessieren die Studienbedingungen und die Lehrqualität im nationalen Vergleich.

Schlagwörter:

Kennzahl, Bewertungskriterien Lehrqualität, Ranking

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien- , Prüfungserfolg; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Diese Studien untersuchen nicht den Outcome, außer dem Vergleich von Studiendauer und Noten in unterschiedlichen Fächern. In erster Linie interessieren die Studienbedingungen und die Lehrqualität im nationalen Vergleich.

Beitrag

Reis, Oliver; Ruschin, Sylvia (2008):

Kompetenzorientiert prüfen - Bausteine eines gelungenen Paradigmenwechsels.

In: Sigrid Dany (Hg.): Prüfungen auf die Agenda. Hochschuldidaktische Perspektiven auf Reformen im Prüfungswesen. Unter Mitarbeit von Szczyrba Brigit und Johannes Wildt. Bielefeld: Bertelsmann (Blickpunkt Hochschuldidaktik, 118), S. 45–57.

Abstract:

A. Inhalt

Prüfungen haben an Hochschulen unterschiedliche Funktionen:

1. Linearisierung (Platzierung in der Kohorte, Auslese aus der Kohorte und Kompetenznachweis für Externe)
2. Systemreproduktion (Initiation, Statusverleih, Legitimation)
3. Systemoperation -> Didaktische Funktion des Lehr-Lernprozesses (Strukturierendes Element, Rückmeldung an den Lernerfolg, Diagnoseinstrument, extrinsische Motivation)

Während die lineare Funktion besser durch summative Prüfungen abgedeckt werden kann, dienen formative Prüfungen eher dem Lernfortschritt (Systemoperierend). Sie sollen zur Selbstkorrektur dienen.

Die Autoren plädieren für einen Prüfungsmix, der summative Prüfungen für den Wissens- und Methodenerwerb nutzt und dann am Abschluss eines Moduls den Kompetenzerwerb beispielsweise an einer Fallstudie demonstriert.

Dies ermöglicht eine Entzerrung des Prüfungsgeschehens durch Konzentration auf die Überarbeitung der Modulabschlussprüfungen in Form von Kompetenzerwerbsprüfungen.

Der Vergleich der Hochschulen kann dann zeigen, ob die Ziele des Kompetenzerwerbs erreicht wurden.

B. Methodische Vorgehensweise

Diskussion eines der Veränderung durch den Bolognaprozess und des gewünschten Paradigmenwechsels bezüglich Studienerfolg und Selektion an Hochschulen. Vorstellung des allgemeinen Prüfungskonzeptes

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulen allgemein

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte
Kein Messverfahren des Outcomes

Schlagwörter:

Prüfungserfolg, Lernverhalten, Selbsteinschätzung

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien- , Prüfungserfolg; 2.9 Konzept

Bewertung:

Kein Messverfahren des Outcomes